

Heute fängt ein neues Leben an! - Fängt es wirklich an?

Predigt zum Neujahr 2010 zu Lukas 4, 16-22 gehalten von
Pfr. Roland Brendle in der reformierten Kirche Stäfa

Einleitung zum Predigttext

Das Lukasevangelium begleitet oft durch die Advents- und Weihnachtszeit.

Lukas 1 schildert die Ankündigung der Geburt von Johannes und Jesus. Dann treffen sich die werdenden Mütter und die Eltern von Johannes stimmen je einen Lobgesang an.

Lukas 2 überliefert uns die vertraute Weihnachtsgeschichte. Es folgt die Beschneidung Jesu im Tempel und die Begegnung mit Simeon und Hanna. Nun macht Lukas einen Sprung und berichtet vom 12-jährigen Jesus im Tempel.

Lukas 3 erzählt von Johannes dem Täufer. Knapp ist auch Jesu Taufe festgehalten. Das Kapitel schließt mit dem Stammbaum Jesu.

Lukas 4 berichtet zuerst, wie Jesus in der Wüste versucht wird, ehe Lukas 4,14 festhält: „Jesus aber kehrte in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurück.“

Damit kommen wir mit Lukas 4, 16-22 am Neujahr an die Stelle, da das Neue in Jesus zu wirken beginnt. Und wie! In Lukas 4, 16-22 heißt es:

Lukas 4, 16-22 Jesus in der Synagoge in Nazareth

Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging, wie er es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge und stand auf um vorzulesen. Und man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja. Und als er das Buch auf tat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:

Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen.

Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn.

Und er tat das Buch zu und gab es dem Diener zurück und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, zu ihnen zu sprechen: „Heute ist dieses Schriftwort erfüllt – ihr habt es gehört.“ Und alle stimmten ihm zu und staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund kamen, und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs? Amen.

Predigt zu Lukas 4, 16-22

Liebe Gemeinde,

Dorothee Sölle erzählt einmal von einem Besuch bei Freunden, die ein neugeborenes Kind haben. Beim Anblick des Mädchens soll ihre Enkelin gesagt haben: „Es hat so schön unabgelaufene Füße.“

Auch das neue Jahr hat noch ‚unabgelaufene Füße‘. Noch sind seine Tage nicht abgenutzt. Die Zeit

ist noch unversehrt.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns aber gelehrt, dass Füße und Tage bald Blasen, Schwielen und Hornhaut bekommen. Die Zeit läuft halt auf harten Sohlen. Aber in jedem Anfang steckt Gott sei Dank der Glanz des Unverdorbenen.

So ist das auch mit dem neuen Jahr. Natürlich wissen wir, dass am Neujahr nur ein weiterer Tag unseres Lebens angebrochen ist. Trotzdem lassen wir uns gern vom 1. Januar um den Finger wickeln. Es tut gut, dass alle 365 Tage ein neues Jahr beginnt, damit wir uns wieder Hoffnung machen können. Es gibt eben Anfänge, die über manche ihrer Folgen trösten.

Erich Kästner beschreibt den Januar treffend im Gedicht:

„Umringt von Kindern wie der Rattenfänger,
tanzt auf dem Eise stolz der Januar.
Der Bussard zieht die Kreise eng und enger.
Es heißt, die Tage werden wieder länger.
Man merkt es nicht. Und es ist trotzdem wahr.

Die Wolken bringen Schnee aus fremden Ländern.
Und niemand hält sie auf und fordert Zoll.
Silvester hörte man's auf allen Sendern,
dass sich auch unterm Himmel manches ändern soll.

Das Jahr ist klein und liegt noch in der Wiege.
Und ist doch hunderttausend Jahre alt.
Es träumt vom Frieden. Oder träumt's vom Kriege?
Das Jahr ist klein und liegt noch in der Wiege.
Und stirbt in einem Jahr. Und das ist bald.“

Auch in Lukas 4, 16-22 fängt etwas Neues an. Noch vor wenigen Tagen lag Jesus an Weihnachten als ‚holder Knabe im lockigen Haar‘ in der Krippe. Nun ist er scheinbar über Nacht erwachsen geworden und steht als Mann am Anfang seines öffentlichen Wirkens.

So schnell geht das von Bethlehem nach Nazareth, von Weihnachten nach Neujahr. Aber noch hat er ‚unabgelaufene Füße‘! Noch ist er ein unbeschriebenes Blatt! Aber in Galiläa redet man schon über ihn.

Nun sitzt Jesus in der Synagoge seiner Heimatstadt Nazareth zwischen alten Männern, die dort ihre Plätze schon hatten, als der Älteste von Josef und Maria noch ein Knirps war. Da sind auch seine Kameraden aus Kindertagen. Sie fragen sich, was er hat, das sie nicht auch haben könnten. Aus Nazareth ist nämlich noch keiner berühmt geworden. Man spürt die vielen Augenpaare, die ihn mustern. Obwohl dieser Bericht alltäglich ist, knistert es.

Der Gottesdienst nimmt mit Liedern, Psalmen, Lobgesängen seinen gewohnten Lauf. Dann wird dem heimgekehrten Gast das Buch des Propheten Jesaja gereicht, damit er aus der Schrift liest. Lukas betont, dass Jesus selber die Stelle findet:

„Und als er das Buch auftat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:

Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen.
Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen,
Geknechtete in die Freiheit zu entlassen,
zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn.“

Hat Jesus diese Stelle ausgesucht? Oder fanden diese Worte aus alten Zeiten, die nun mächtig in der Gegenwart im Raum stehen, ihn?

Wenn wahr würde, was sie gerade von Jesus gehört haben, dann finge sicher ein neues Leben an. Das alttestamentliche Judentum kannte nämlich nach 3. Mose 25, 8-12 alle 50 Jahre ein Jubel- oder

Gnadenjahr. Dieses Jahr wollte soziale Ungerechtigkeiten ausgleichen: Schulden sollten erlassen, aus Not verkaufte Felder zurück erstattet, Schuldklaven aus dem Sklavendienst befreit werden. Welche Folgen das Gnadenjahr für die Wirtschaft hatte, geht aus den Quellen nicht hervor. Unklar ist auch, ob überhaupt und in welcher Weise das Gnadenjahr je praktiziert worden ist.

Aber allein die Vorstellung regt die Phantasie schon an. Was wäre, wenn 2010 ein Gnadenjahr angefangen hätte und Sklaven und unschuldig festgehaltene Geiseln freikämen! Was wäre, wenn 2010 die Staaten der 3. Welt ihre Schätze selber nutzen könnten, weil die Rechte ausländischer Investoren erlöschen!

In der Synagoge von Nazareth sind alle gespannt, wie Jesus diesen Text auslegt. Seine Predigt ist erstaunlich und unschlagbar kurz: „Heute ist dieses Schriftwort erfüllt – ihr habt es gehört.“

Es gibt gute und schlechte, gescheite und banale, langweilige und interessante Auslegungen! Jesus aber sagt: Heute fängt ein neues Leben an. Die biblische Zeit bricht an: Gefangene werden befreit, Blinde sehend und Zerschlagene können sich aufrichten! Die Zeit bricht heute an, wenn ihr seine Stimme hört.

Das Wort der Bibel erfüllt sich zunächst nur in den Ohren. Die Wahrheit dieser Aussage können weder die damaligen noch die heutigen Menschen mit ihren Augen sehen. Tatsächlich sehen wir viel zu selten, dass Gefangene freikommen, Blinde sehend, Zerschlagene getröstet werden. Aber die Verheißung klingt schon in unsern Ohren. Sie wird wahr, wenn wir dem Glauben schenken, der das Gnadenjahr ankündigt es erfüllen kann. Mitten im alten Leben am Anfang eines neuen Jahres wäre das doch ein Anfang.

Von der ersten bis zur letzten Seite erzählt die Bibel von Gottes Anfängen. Er beginnt mit dem Anfang aus dem Nichts und lässt in sieben Schöpfungstagen eine Welt erstehen, von deren Reichtum wir noch heute zehren! Am Ende erzählt Offenbarung 21 von der neuen Schöpfung und vom neuen Jerusalem, wo es weder Leid noch Schmerz noch Geschrei geben wird. „Siehe, ich mache alles neu.“¹ Dazwischen erzählt die Bibel von Frauen und Männern, mit denen Gott immer wieder Neues gewagt hat.

Auch an diesem Tag in Nazareth fängt etwas Neues an. Einer findet seinen Text, seine Bestimmung, seine Berufung und sagt Ja. Er macht aus vergangenen Worten gültige Gegenwart. Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.

Auch heute fängt ein neues Leben an. Man merkt es kaum. Und doch ist es trotzdem wahr.

Amen.

Gebet

Am Afang vom e neue Johr wett mir eigentlich e neu Lied singe. Aber wohär, Gott solle mir neu Tön, neu Rhythme und früsche Schwung näh? S'Johr isch neu, mir sinn die alte bliibe.

Sinn unsri neue Lieder nit allzu oft die alt Leier, wo mir sälber chum meh chönne ghöre?

Nur allzu oft klingt au unsre Glaube falsch, wirkt unsri Hoffnig matt, isch unsri Liebi trägt. Nur allzu oft fühle mir uns z'schwach für e Neufang.

Du hesch dr Neufang g'macht. Du bisch cho. Du fangsch chly mit uns a. Und gisch unsre Seele
großi Chraft. Amen.

¹ Offenbarung 21, 5